

**Zeitschrift:** Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen  
**Band:** - (1953)

**Nachruf:** Die Toten des Jahres 1952  
**Autor:** Mayer-Sand, Hermann

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

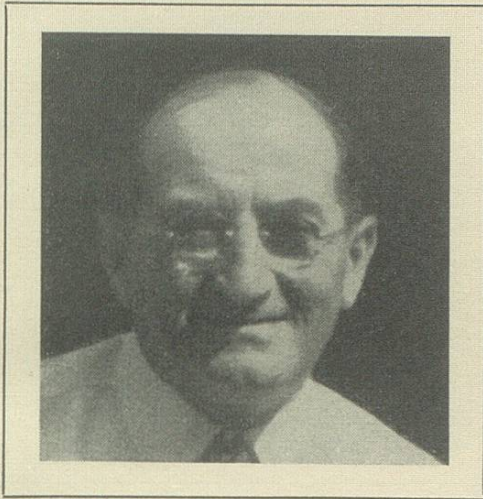
**Download PDF:** 27.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MALA  
MORS  
PVTAANDA  
NON EST  
QVAM  
BONA VITA  
PRAE  
CESSER  
IT

*Der Tod  
ist nicht für schlimm zu achten,  
dem ein gutes  
Leben vorangegangen*

*Augustinus (354 bis 430 n. Chr.)  
«Das Gottesreich»*



*Adolf Günther-Marx*

10. Mai 1890 – 2. September 1951

Adolf Günther wuchs in St.Gallen auf, besuchte die hiesigen Schulen und betätigte sich nach Abschluß der Kantonsschule in der Stickereiindustrie; er gründete mit 28 Jahren ein eigenes Geschäft, das er im Laufe von dreißig Jahren zu einer angesehenen Firma entwickelte. Er war führend in der Taschentuchfabrikation, begabt mit gutem Geschmack, führend bei jeder Neuerung in dieser Branche. Trotz Rückschlägen und Krisenzeiten baute er dank seiner Energie sein Geschäft im eigenen Haus an der Melonenstraße zu einem anerkannten Musterbetriebe auf.

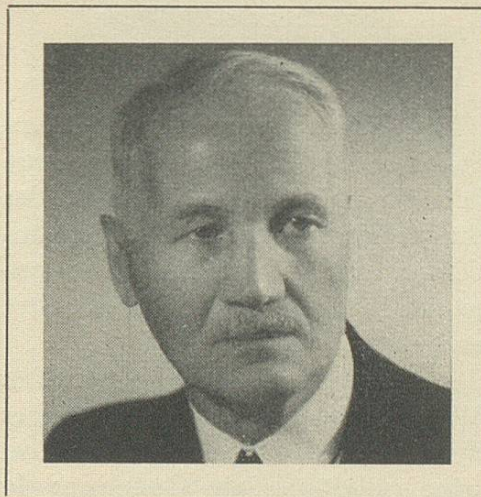
Adolf Günther fand Entspannung und Erholung von seiner großen Arbeit im Kreis seiner Familie, deren Mittelpunkt er war. Hier und als Leiter seiner Firma hinterläßt er eine große Lücke.

Adolf Günthers große Verdienste um die Entwicklung unserer Industrie werden dauernde und dankbare Anerkennung finden.

*Dr. iur. Konrad P. Naegeli*  
alt Stadtammann

17. Januar 1881 – 1. Oktober 1951

Nach längerer Leidenszeit, aber gleichwohl unerwartet rasch, verschied Dr. Konrad Naegeli in seinem 71. Altersjahr. Er wurde in seiner Vaterstadt Rapperswil geboren und entstammte einem altbekannten Bürgergeschlecht. Nach der Gymnasialzeit in Winterthur studierte er die Rechte und kam als junger Doktor iur. nach St.Gallen, zuerst für vier Jahre als Redaktor am «St.Galler Tagblatt». 1911 wurde er Mitglied des Stadtrates und leitete als solcher die Verwaltungen für Hochbau, für das Gesundheitswesen und der Schulen. 1930 zum Stadtammann gewählt, übernahm er die Finanzverwaltung. Die Zeit seiner Amtsführung als Stadtammann von 1930 bis 1948 sowie von 1911 bis 1930 als Stadtrat fiel mit zwei Kriegen und einer Wirtschaftskrise großen Ausmaßes zusammen; meisterlich führte Konrad Naegeli während dieser schwierigen Zeiten unsere Stadt durch viele Schwierigkeiten. Er er-



ledigte seine Aufgabe stets nach gründlicher Überlegung und im Zusammenhang mit allen andern Problemen. Die Stadt verdankt Konrad Naegeli viel bei der Erfüllung ihrer kulturellen Aufgaben. Die Handels-Hochschule erlebte einen großen Aufschwung; dank seiner Initiative entstand 1935 eine Stiftung, die er als Präsident leitete. Stadttheater, Konzertverein und Kunst wurden durch ihn gefördert. Konrad Naegeli war Präsident der Ostschweiz. Aerogesellschaft, angesehenen Leiter des Schweiz. Städteverbandes, wirkte bestimmend mit bei der Errichtung der Eidg. Materialprüfungsanstalt und der Olma. Auch als Mitglied der Freisinnig-demokratischen Partei und als ihr Vertreter im Großen Rat stand er in den vordersten Reihen.

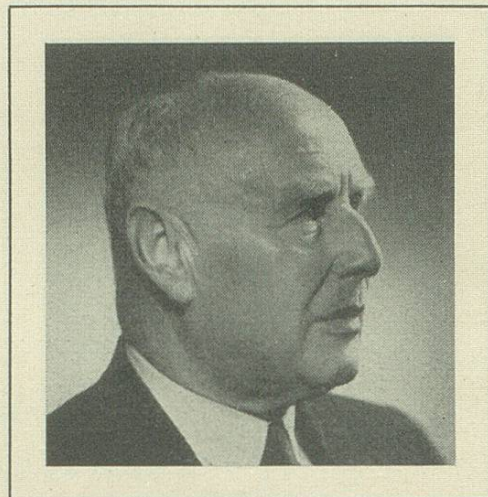
Die kurzen Jahre seines Ruhestandes nützte er in eifriger Arbeit zum Wohl der Handels-Hochschule und mit einem Entwurf für die neue Gemeindeordnung aus. Die Stadt Sankt Gallen dankt ihrem langjährigen Oberhaupte für sein unermüdliches Wirken.

*Georg Scherrer-Reutlinger*

14. Dez. 1878 – 21. Oktober 1951

In jungen Jahren kam Georg Scherrer aus dem Vorarlberg in die Schweiz und erwarb sich hier das Bürgerrecht. In St.Gallen-Ost gründete er eine Näherei, die er zusammen mit seiner Gattin immer weiter ausbaute.

Auch als Leiter des Geschäftes blieb er ein überzeugter Anhänger der Arbeiterbewegung und vertrat seine religiös-soziale Gesinnung in



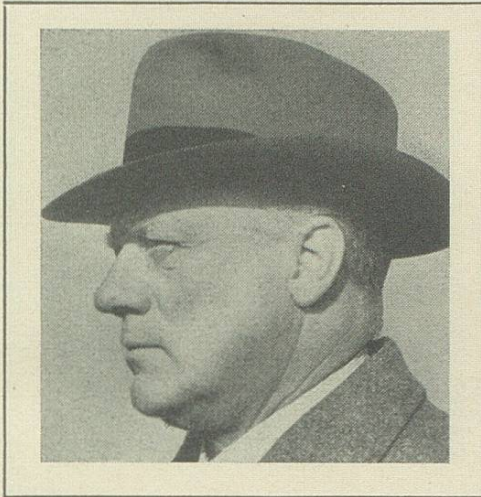
der evangelischen Kirchenvorsteher-schaft Tablat während langer Jahre. Georg Scherrer war 24 Jahre städtischer Gemeinderat, von 1927 bis 1950 Mitglied des Bezirksgerichtes und Vizepräsident der ersten Abteilung. Seine stete Hilfsbereitschaft, verbunden mit großer Gewissenhaftigkeit und Pflichtbewußtsein, zeigte er in aller Stille und Bescheidenheit als Mitglied der Fürsorgekommission Ost, beim Schweizerischen Arbeiterhilfswerk, als jahrelanger Präsident der Arbeiterkinderhilfe des Kantons St.Gallen, als Vorsitzender des Stiftungsrates der «Volksstimme».

Georg Scherrer verschied nach einem reichen Leben im Dienste seiner Mitmenschen im 74. Altersjahr während des Gottesdienstes in der Kirche Heiligkreuz an einem Herzschlag.

*Paul Hungerbühler-Jenni*

11. Juli 1892 – 22. Oktober 1951

Geboren im Hause Marktplatz 6, wo er später die bekannte Papeterie von seinem Vater übernahm, wuchs



Paul Hungerbühler auf. Er besuchte die städtischen Schulen und die Kantonsschule, machte die kaufmännische Lehre bei Welti & Co. und trat nach einem Jahr Englandaufenthalt 1914 in das elterliche Geschäft am Marktplatz ein. Seit 1923 leitete er selbständig das Filialgeschäft an der St. Leonhard-Straße und nach dem Tode seines Vaters (1935) auch das Geschäft am Marktplatz.

Trotz jahrelanger Krankheit leitete er bis zuletzt persönlich mit großer Hingabe seine Firma. Paul Hungerbühler war bekannt und geschätzt als solider, fleißiger Geschäftsmann, der sich durch sein ganzes Handeln Ehre und Achtung zu verschaffen wußte. Trotz seiner bescheidenen Art war er ein würdiger Vertreter unserer sanktgallischen Kaufmannschaft.

*Pfarrer Georg Alder-Graf*

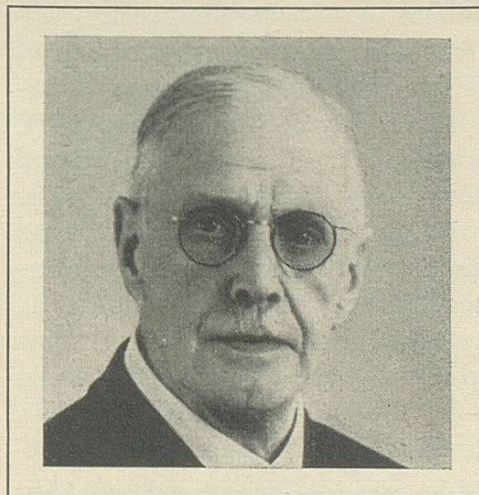
3. März 1879 – 28. November 1951

Georg Alder wuchs im Brühlbach in Herisau als jüngstes von zehn Kindern auf, nach dem frühen Hinschied seines Vaters betreut von

seiner Mutter, Anna Ida Wirth, der Enkelin des bekannten Dekans Johann Georg Wirth in St. Gallen und Tochter von Dekan Kaspar Melchior Wirth in Herisau.

Zum Studium der Theologie entschlossen, besuchte Georg vier Jahre die Kantonsschule in St. Gallen. Unvergeßlich blieb ihm dort sein Lehrer Johannes Dierauer. Nach Studienjahren in Basel, Berlin, Marburg und Zürich begann er seine Tätigkeit zuerst als Vikar in Altstätten, dann als Pfarrer in Alt St. Johann (1903–1909), in Hundwil bis 1919, in Aarau bis 1931 und noch 13 Jahre in Oberhelfenschwil. Auch im Ruhestand arbeitete er noch tatkräftig in Rapperswil und betreute in seinen letzten Jahren die Bewohner des sanktgallischen Bürgerspitals. Von Hundwil aus übernahm er auch die seelsorgerliche Pflege der Patienten der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau; in Oberhelfenschwil lag ihm die Leitung der toggenburgischen Sonntagsschulkonferenz besonders am Herzen.

Georg Alders höchstes Anliegen war, wie er in seinen Aufzeichnungen

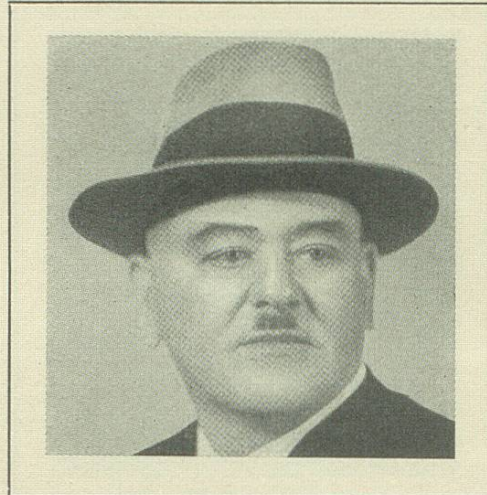


schrieb, ein Diener des Herrn Christus an den Gemeinden zu werden. Mit großer Güte, verbunden mit strenger Wahrheitsliebe, besorgte er alle seine mannigfaltigen Pflichten eines Seelsorgers, interessierte sich für alle Fragen der Theologie, half Armen und Kranken. Dabei war ihm seine Gattin, Bertha Graf von Herisau, eine verständnisvolle, gütige Helferin, in der Sonntagsschule, in der Seelsorge, im Dienst an vielen des Rates und der Hilfe bedürftigen Gemeindegliedern. Er schreibt von seiner Arbeit an der Heil- und Pflegeanstalt: Dieser spezielle Dienst bot viel Gelegenheit, zu lernen und in der Dunkelheit erst recht das Licht des Evangeliums leuchten zu lassen. – Ein Herzleiden machte den immer Dienstbereiten zum Leidenden und beschloß sein im Dienen so reiches Leben.

*Heinrich Kehl*

4. Januar 1879 – 6. Dezember 1951

In seiner Heimatgemeinde Rebstein erlebte Heinrich Kehl als Sohn eines Kleinbauern die Zeit des Aufblühens der Stickereiindustrie; vielleicht gab ihm dies schon den Antrieb für sein späteres Wirken als umsichtiger Geschäftsmann. Er wurde Maler und schaute sich während seiner Wanderjahre eifrig um in der Welt, in Genf und Basel, in Nizza und Monaco. Sein ehemaliger Lehrmeister berief ihn als Vorarbeiter nach Lachen-Vonwil. Nach wenigen Jahren machte er sich selbständig und eröffnete ein eigenes Geschäft, das er mit Erfolg zu einem angesehenen Betrieb förderte. Später wid-



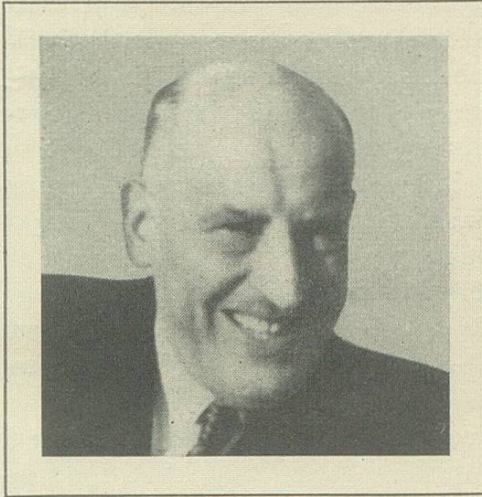
mete er sich nur noch der Verwaltung seiner Liegenschaften.

Heinrich Kehl liebte die Geselligkeit und war in Schützen-, Sänger- und Jägerkreisen ein gern gesehener Kamerad. Während Jahrzehnten wirkte er aktiv im Männerchor Liedertafel mit. Heinrich Kehl hat sich durch seine zahlreichen testamentarischen Vergabungen an gemeinnützige Institutionen ein dankbares und bleibendes Andenken gesichert.

*E. Robert Haeny-Hediger*

17. Sept. 1883 – 8. Dez. 1951

Nach einer froh verlebten Jugendzeit im Pfarrhaus in Roggwil kam Robert Haeny in die kaufmännische Lehre nach St. Gallen in die Stickereifirma Neuhäuser. In England erweiterte er seine beruflichen Kenntnisse und kam, zurückgekehrt, bald in leitende Stellen in verschiedenen Stickereiunternehmen. Dann gründete er eine eigene Firma, die er zusammen mit Sohn und Tochter mit Erfolg aufbaute. In seiner Reisetätigkeit hatte Robert Haeny sich

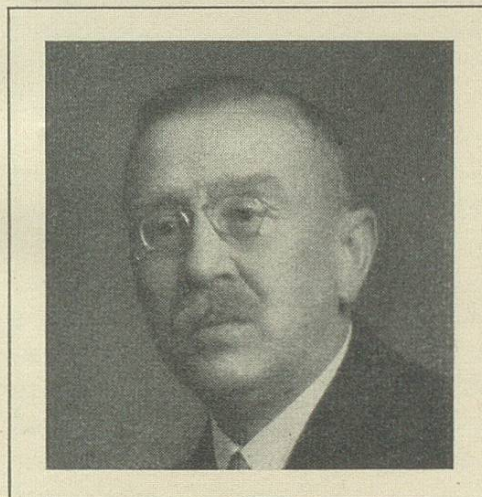


durch sein leutseliges und freundliches Wesen viele Freunde erworben. Nach einem arbeitsreichen Leben wurde er seiner Gattin, seinen Kindern und Enkeln nach kurzer Krankheit entrissen.

*Josef Zuppiger-Morger*

13. Januar 1873 – 16. Dezember 1951

Josef Zuppiger verlebte eine schöne Jugendzeit in seinem Geburtsort Wagen bei Jona im Seebezirk. Mit 18 Jahren begann er in Rapperswil



als Lehrling auf der Post. Schon drei Jahre später erfolgte seine Versetzung nach St. Gallen. Hier avancierte er dank seiner Tüchtigkeit von Stufe zu Stufe und wurde 1906 zum Verwalter des neugegründeten Postscheckamtes gewählt. Diesen Posten hatte er bis zu seiner 1938 erfolgten Pensionierung inne. Josef Zuppiger schrieb in seinem Lebenslauf: «Über 32 Jahre lang war es mir vergönnt, dem Amte vorzustehen. Der Verkehr wuchs ständig und verlangte Änderungen und Anpassungen, um der Arbeit Herr zu werden. Aber die Erfüllung der Aufgabengelang und bot mir volle Befriedigung. Treue Hilfe der Mitarbeiter und die Achtung, die sie mir zollten, machten mich glücklich.»

Neben seiner ihn befriedigenden Berufsarbeit und einem frohen Freundeskreis im «Frohsinn» war ihm seine Familie sein höchstes Glück. Es war ihm noch vergönnt, drei Monate vor seinem Tode, vereint mit seinen Lieben, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern.

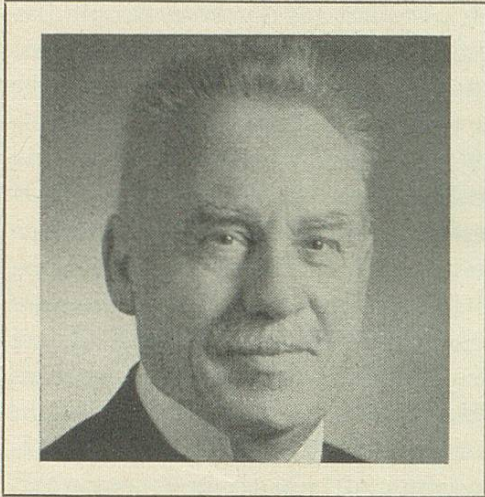
*Hans Kaufmann-Graf*

30. Oktober 1875 – 24. Dez. 1951

Das hübsche Bürgerhaus zur Morgensonne an der St. Jakob-Straße war Hans Kaufmanns Geburts-, Wohn- und Sterbehaus. Dort verlebte er eine frohe Jugendzeit mit seinen Schwestern, dort wohnte er mit seiner Gattin, pflichtbewußt und froh seiner Arbeit nachgehend, dort wirkte er noch in seinem Ruhestand, und dort beschloß er auch sein Leben nach langer Krankheit.

Hans Kaufmann erlernte den Kaufmannsberuf und fand seine Le-





bensarbeit als Buchhalter und Kassierstellvertreter, später als Kassier bei der Helvetia-Feuer. Nach seinem Rücktritt im Jahre 1941 stellte er sich der Gemeinnützigen Gesellschaft als Hauptkassier zur Verfügung; besonders lieb war ihm die Tätigkeit als Kassier der Jugendfürsorge. Er widmete seine Kraft bis ans Ende als hilfreicher Mann wohlthätigen Institutionen. Auch im «Froh-sinn» war er ein geschätztes, lang-jähriges Mitglied. Alle, die Hans Kaufmann kannten, schätzten und liebten ihn und werden in Dankbarkeit seiner gedenken.

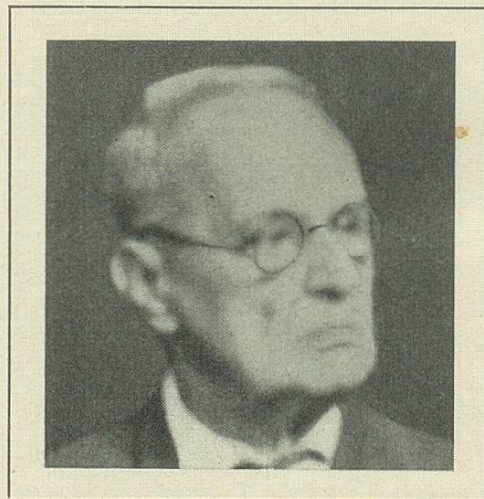
*Viktor Baumgartner*  
Domorganist

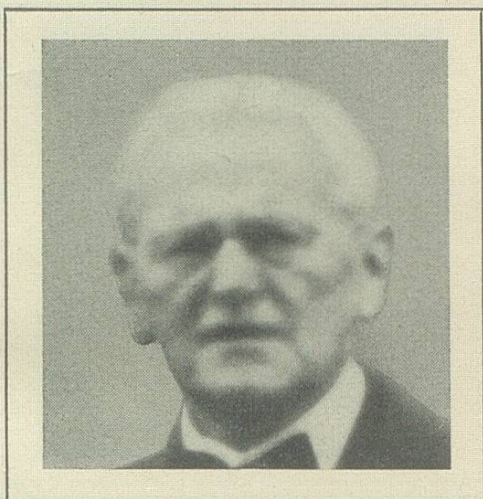
21. Juli 1874 – 29. Dezember 1951

Als Jüngster einer großen Lehrers-familie wuchs Viktor Baumgartner zunächst in Magdenau, später in Goßau auf. Früh schon kam er in die Klosterschule zu Engelberg und nach der Matura an die Sekundar-lehramtsschule in St.Gallen. Seine erste Anstellung fand er in Flums,

wechselte nach Goßau und Alt-stätten und 1909 an die katholi-sche Kantonsrealschule in St.Gal-len, wo er 30 Jahre lang als Haupt-lehrer wirkte.

Schon sehr früh zeigte sich Viktor Baumgartners musikalische Bega-bung, als Musikschüler seines Va-ters, als Sängerknabe in Engelberg. Er leitete neben seiner beruflichen Tätigkeit in Flums und Altstätten das musikalische Leben, dirigierte den Kirchenchor, spielte die Orgel. Am kantonalen Sängersfest 1907 in Goßau dirigierte er die meisten Ge-samtchöre, und mit Antritt der Stelle in St.Gallen übertrug man ihm auch das Amt eines Domorganisten. Dort und als Musikreferent in der «Ost-schweiz», auch auf andern Gebieten der Musik, in Vorträgen über große Musiker oder über bestimmte Epo-chen, als Gesangslehrer an der Kan-ton-realschule und an der Sekun-darlehramtsschule konnte er sich ganz seinem musikalischen Können mit großem Erfolg hingeben. Nebst dem ausgezeichneten Erzieher wird die Erinnerung an den Domorga-nisten noch lange fort dauern.





*Arnold Rau-Schefer*

15. November 1865 – 12. Februar 1952

Als Ältester einer großen Geschwisterschar verlebte Arnold Rau frohe Jugendjahre in seiner Vaterstadt. Nach einer Banklehre bei der St.Gallischen Kantonalbank war er dort auch Angestellter, drei Jahre in Bellinzona an der Tessiner Kantonalbank und seit 1890 wieder in St.Gallen. Er wurde 1910 zum Hauptkassier der St.Gallischen Kantonalbank befördert und füllte während dreißig Jahren, bis zu seinem Rücktritt, pflichtbewußt und gewissenhaft und in liebenswürdigem Kontakt mit den Kunden diesen Posten voll aus.

Schon früh war Arnold Rau ein eifriger Turner. In seinen Erinnerungen schrieb er: «Schon 1881 stand ich als Jungturner in den Reihen des Stadtturnvereins St.Gallen, bei dem ich die schönsten Stunden meiner Jugendzeit verbrachte und dem ich bis zu meinem Lebensende die Treue bewahren werde... Das erreichte hohe Alter, geistige und körperliche Frische beweisen aufs

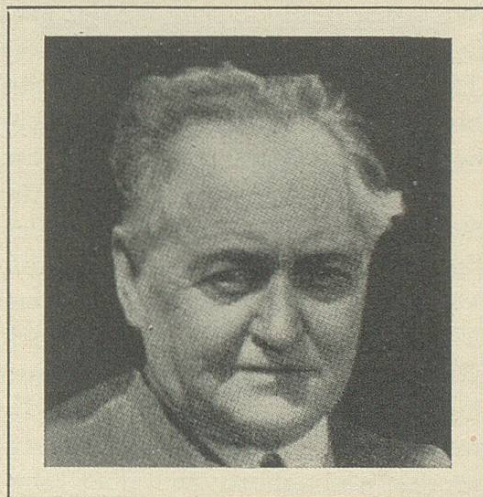
neue, daß vernünftiges Turnen einen großen Vorteil für den jungen Menschen bedeutet.»

Arnold Rau war ein Stiller im Lande. In aller Bescheidenheit stellte er sich uneigennützig in den Dienst der Öffentlichkeit und amtierte viele Jahre in Kommissionen als Kassier oder Revisor verschiedener Institutionen. Wo man seiner Dienste oder seines Rates bedurfte, setzte er sich in treuer Hingabe gerne ein, und so bleibt in der Erinnerung das Bild eines vorbildlichen Mitbürgers.

*Victor Volland-Fisch*

27. August 1887 – 12. Februar 1952

Kurz vor seiner Pensionierung starb Victor Volland, nachdem er während 42 Jahren im Dienste des EW St.Gallen gestanden hatte. Er war 1909 als Elektrotechniker eingetreten und hatte sich über alle Stufen zum Chef der Installationsabteilung emporgearbeitet. Für die Entwicklung des EWSG und der Kraftwerke Sernf-Niedererbach erwarb er sich bleibende Verdienste.



Viel Erfolg und Freude brachte ihm der Fachunterricht an der Gewerbeschule. Mit großer Hingabe und Geschick erteilte er gründlichen Fachunterricht. Auch als Prüfungsexperte war er sehr geschätzt.

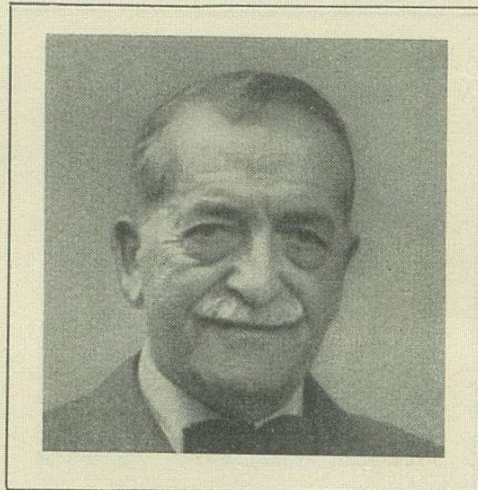
Victor Volland war eines der treuesten Mitglieder des FC St. Gallen, stand ihm in guten wie schwierigen Zeiten bei und interessierte sich bis zuletzt für den Fußballsport. Für den großen Freundes- und Bekanntenkreis kam die Nachricht von seinem Hinschied überraschend, obwohl Victor Volland schon seit längerer Zeit leidend gewesen war.

*Arthur Neuburger-Reichenbach*

4. Oktober 1876 – 13. Februar 1952

Nach glücklichen Jugendjahren im elterlichen Hause an der Frongartenstraße trat Arthur Neuburger in die seinerzeit weltbekannte Stickerfirma Neuburger & Co. ein. Für diese wirkte er jahrelang in den Vereinigten Staaten, besonders befähigt dank seiner künstlerischen Veranlagung für Entwerfen und Musterung von Stickereien. Nach dem ersten Weltkrieg mußte er zufolge der großen Krise schweren Herzens diese Tätigkeit aufgeben, ruhte aber nicht, bis alle Angestellten der Firma ein neues Arbeitsfeld gefunden hatten.

In Arthur Neuburger verliert die Stadt St. Gallen einen großen Förderer und Liebhaber der Kunst. Vierzig Jahre lang gehörte er dem Theaterkomitee an, und er hat sich als warmherziger Bühnenfreund und Förderer sehr verdient gemacht. Er war jahrelang Mitglied des Konzertvereins, und nahezu ein halbes Jahr-



hundert spielte er als Dilettant im Städtischen Orchester mit.

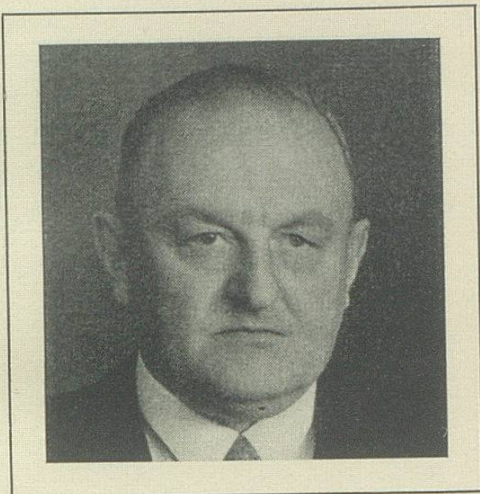
Auch in Sportkreisen war Arthur Neuburger als früher aktiver Tennisspieler und Fußballer, als Schütze und als Mitglied des Alpenklubs sehr bekannt und geschätzt. Mit Hingabe widmete er sich auch der Philatelie; er war schon 1898 dem damaligen Philatelistenverein St. Gallen beigetreten.

Arthur Neuburger verschied zu Beginn einer Vorstellungseröffnung im Stadttheater an einem Schlaganfall. Allem Guten und Schönen im Leben, der Natur und Kunst offen und zugetan, bleibt ihm die Dankbarkeit seiner Vaterstadt sicher.

*Jacob Tobler-Gsteu*

12. November 1890 – 14. Februar 1952

Nach frohen Jugendjahren in Straubenzell und nach Absolvierung der Schulzeit und Lehre zog Jacob Tobler in die Fremde, um seine Kenntnisse zu vermehren. Er arbeitete in der Maschinenindustrie zuerst in Frankreich, dann mehrere Jahre



in Rußland. Beim Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 mußte er seine Stelle aufgeben. An der Handels-Hochschule ergänzte und erweiterte er noch seine Kenntnisse, so daß er wohlausgerüstet durch die Hochschule, durch berufliche Kenntnisse und Erfahrungen im Ausland ein eigenes Unternehmen, eine Fabrik technisch-chemischer Produkte, gründete. Er führte seine Firma als umsichtiger und fürsorglicher Prinzipal zu Erfolg und Ansehen.

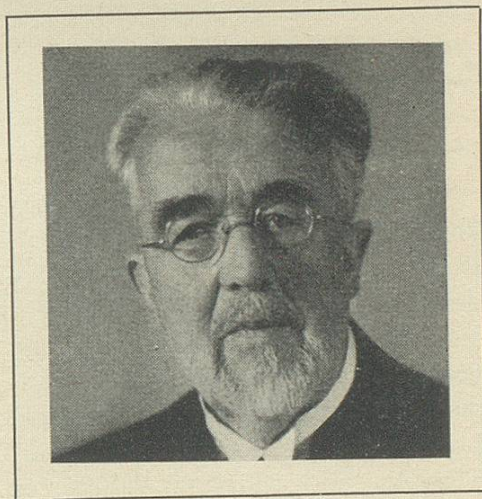
Bei aller Großzügigkeit blieb Jacob Tobler immer ein schlichter Mensch, geschätzt und geachtet von seinen Angestellten, Arbeitern und Freunden.

#### *Paul Oettli-Stark*

6. Dez. 1872 – 29. Februar 1952

Paul Oettli wurde als Sohn des Pächters Johann Heinrich Oettli in Altenklingen geboren. 1882 verlor er seinen Vater, die Mutter zog mit ihren drei Buben in ihre Vaterstadt St.Gallen und führte dort eine Pension, zuletzt im «Tigerberg». Hier durchlief Paul Oettli die Schulen bis

zum Abschluß als Sekundarlehrer sprachlich - historischer Richtung. Nach Wanderjahren als Privatlehrer in Südtalien und England, auf Rigi-First und als Stellvertreter in St. Peterzell wurde er nach St.Gallen berufen, anfänglich als Lehrer einer neugeschaffenen Stelle einer Spezialklasse für Fremdsprachige, bald aber als Deutschlehrer an der neuerrichteten Handelsakademie und Verkehrsschule (1899). Anfänglich Hilfslehrer, rückte er 1911 zum Professor auf für Deutsch und Englisch. Seit 1916 beteiligte er sich auch an den öffentlichen Abendvorlesungen. Immer mehr vertraute man ihm verwaltungstechnische Aufgaben an der Handelsakademie an, und von 1926 bis 1932 bekleidete er das Amt des Rektors. Paul Oettli schreibt in seinen Erinnerungen: «Ich habe keinerlei bedeutende Eigenschaften für das Amt mitgebracht, aber ich habe es von Anfang an als Pflicht und nicht als Würde aufgefaßt, nicht meinen eigenen Vorteil dabei gesucht und mich bemüht, auch im Kleinen gewissenhaft zu sein.» Nach seinem Rückzug vom Lehramt ver-



brachte er seinen Lebensabend in St. Peterzell im stillen Neckertal.

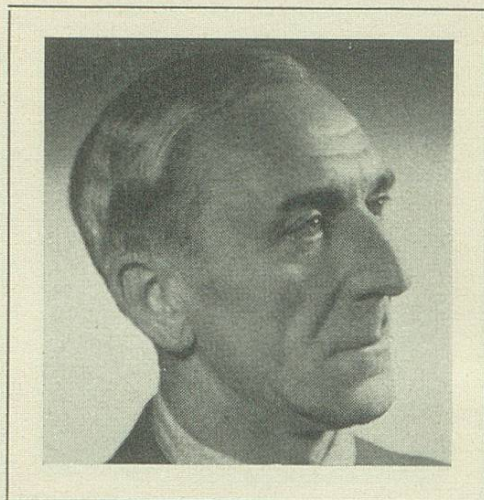
Paul Oettli's mannigfache Verdienste als ausgezeichneter Lehrer werden überragt von seiner Tätigkeit als Verwaltungsmann und Hochschulleiter. Während seiner Rektoratszeit wurde die Studiendauer erhöht, weitere Professuren geschaffen; er führte das Stiftungsfest ein, veranlaßte die Gründung eines Hochschulvereins. – Zahlreiche Schriften zeugen von seiner Arbeitskraft und von seiner gründlichen Kenntnis der deutschen Sprache: Deutschschweizerische Geschlechts- und Ortsnamen, Sprachliche Entdeckerfahrten usw. Er war Gründer und erster Obmann der Gesellschaft für Deutsche Sprache. Paul Oettli war zeit seines Lebens ein aufrechter, treuer Alkoholgegner. Er gehörte um die Jahrhundertwende jener begeisterten Gruppe von jungen Menschen an, die den Schritt zu einem vom Alkohol freien Leben wagten und dem neugegründeten Alkoholgegnerbund beitraten.

Alle, die Paul Oettli gekannt haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

#### *Hans Züllig-Becker*

11. April 1892 – 29. Februar 1952

Kurz vor der Vollendung seines 60. Altersjahres starb Hans Züllig-Becker nach kurzem, schwerem Leiden. In St. Gallen aufgewachsen, war er stets mit seiner Vaterstadt eng verbunden. Seine Lehr- und Wanderjahre führten ihn nach Paris, London und dem Fernen Osten. In Tientsin und Hankow leitete er



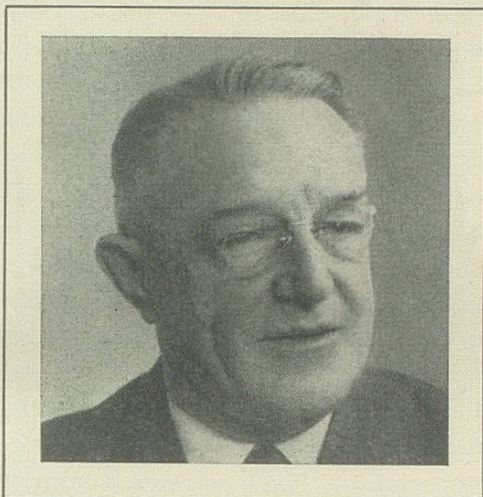
große Handelsniederlassungen. Nach dem ersten Weltkrieg wieder in die Heimat zurückgekehrt, gründete er nach einigen Jahren ein eigenes Unternehmen, eine Korsettfabrik, die er zu einem in dieser Branche führenden Betrieb entwickelte.

Hans Züllig war ein lebensfroher und lebensstüchtiger Mensch, aufgeschlossen für alles Schöne und Gute. Er war Vorsitzender der Freimaurerloge Concordia und wegen seiner steten Hilfsbereitschaft geschätzt. Auch der FC Brühl verliert in Hans Züllig ein altes, eifriges Mitglied, das bis zuletzt seine Anhänglichkeit an seine Sportkameraden bewiesen hat.

#### *Alfons Boppert-Frischknecht*

6. August 1883 – 2. März 1952

Mit fünfzehn Jahren trat Alfons Boppert von Goßau kommend in St. Gallen in die Lehre in das Stoffgeschäft Otto Weßner an der Markt-gasse. Er blieb auch als Verkäufer und später als Prokurist dreißig Jahre lang in dieser Firma tätig. 1928 gründete er ein eigenes Spezialstoffge-

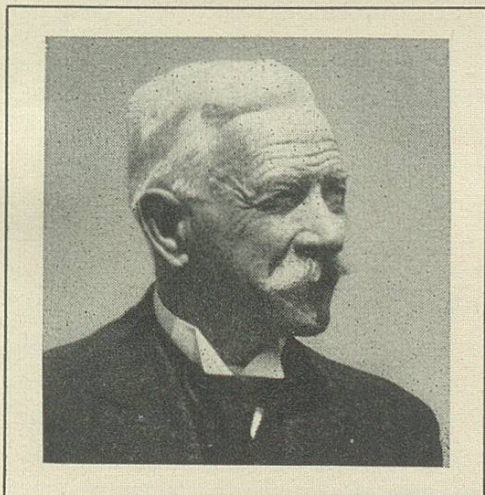


schäft, zuerst im Hause Weßner, später an der Multergasse. Er betreute zusammen mit seiner Gattin sein Geschäft mit Umsicht und brachte es zu großer Blüte. Alfons Boppart war ein unermüdlicher Schaffer, still und freundlich und damit auch allgemein beliebt.

*Bernhard Pfund-Milster*

13. Februar 1860 – 2. März 1952

Zusammen mit zwei Geschwistern wuchs Bernhard Pfund im Waisen-



haus auf, da er schon mit fünf Jahren seinen Vater verloren hatte. Nach einer kaufmännischen Lehre in Luzern reiste er mit neunzehn Jahren zu seinem Bruder nach Amerika. Dort war er in den verschiedensten Branchen tätig, als Bürolist und Geometer, als Rollschuhverkäufer usw., doch wandte er sich schließlich der Textilbranche zu. Ende der achtziger Jahre wieder nach St.Gallen zurückgekehrt, wagte er, mit vielerlei Lebenserfahrungen ausgerüstet, die Gründung eines eigenen Geschäftes. Mit seinen Associés Vallois und Egli zählte seine Firma zu den bekannten Stickereifirmen, die nach allen Ländern exportierten. Nebendem Hauptzweig der Rideauxfabrikation führte er auch die Lorrainestickerei ein. Seit 1896 gehörte Bernhard Pfund dem Kaufmännischen Directorium als Mitglied an. Mehrere Jahre war er Mitglied des Gemeinderates, aber mehr als politische Angelegenheiten lagen ihm soziale Bestrebungen am Herzen. Die Familie verbrachte glückliche Jahre im heimeligen Landhaus Engelhof in Bruggen. Sein Geschäft ging nach dem Tode seines Sohnes in andere Hände über, und Bernhard Pfund verbrachte einige Jahre bei seiner jüngsten Tochter in Romanshorn. Seit 1948 pflegebedürftig, verlebte er seine letzten Lebensjahre in seiner Vaterstadt bei einer andern Tochter, wo er kurz nach seinem 92. Geburtstag sein Leben beschloß.

*Otto Huber-Brauchli*

25. August 1898 – 7. März 1952

Als Nachkomme einer alten Sankt Galler Familie wuchs Otto Huber in



seiner Vaterstadt auf und erlernte den Kaufmannsberuf. Nach einigen Jahren der Weiterbildung wandte er sich dem Versicherungswesen zu, arbeitete mehr als zwanzig Jahre bei der Basler Versicherung und übernahm vor sieben Jahren die Generalagentur der Schweizer Union.

Neben seiner Familie und seiner Berufsarbeit hatte Otto Huber auch Interesse für die Geschehnisse in seiner Vaterstadt. Die Bürgergemeinde St.Gallen berief ihn in die Geschäftsprüfungskommission, der er bis zu seinem Tode angehörte. Ein heimtückisches Leiden brachte Otto Huber eine lange Leidenszeit. Seinen Angehörigen, seinen Mitarbeitern und seinen vielen Freunden bleibt er in ehrendem und treuem Andenken.

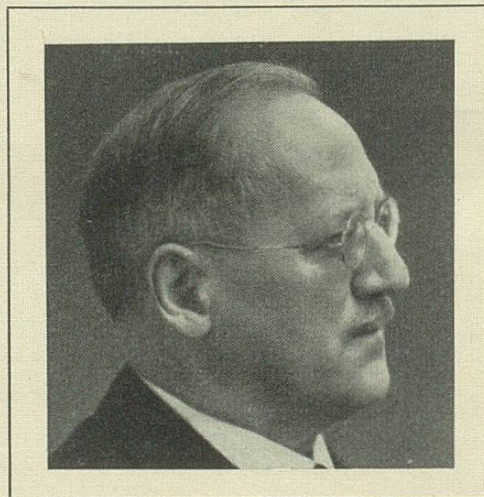
#### *Max Ehrismann-Sinz*

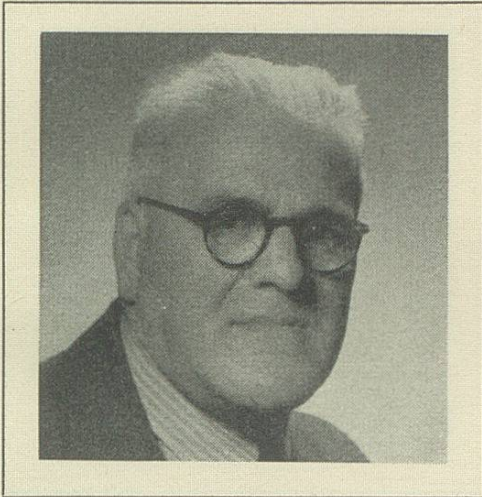
24. Februar 1870 – 8. März 1952

Nach einer schönen Jugendzeit in Rheineck kam Max Ehrismann nach Schluß der Schulzeit in die Lehre bei der Eidgenössischen Versicherungs-AG in Zürich. Ein mehr als vierjäh-

riger Aufenthalt in Liverpool schloß sich an und bot ihm Gelegenheit, Land und Leute gründlich kennenzulernen. 1895 trat er in die Dienste der Helvetia Allgemeine in St.Gallen ein. 1904 wurde er in die Buchhaltungs- und Kassenabteilung der Helvetia-Feuer berufen. Dort arbeitete er sich rasch und gründlich in die neue Materie ein und stieg, dank seiner Energie und seinem zähen Fleiße, von Stufe zu Stufe. 1922 Subdirektor, wurde er 1931 zum Direktor ernannt. Nach seinem Rücktritt von der Geschäftsleitung wurde er in den Ausschuß des Verwaltungsrates gewählt, dem er bis 1950 angehörte.

55 Jahre seines Lebens widmete Max Ehrismann der Helvetia. Als früherer Personalchef und bei allen ihm anvertrauten Aufgaben war ihm die Erfüllung seiner Pflichten die vornehmste Aufgabe, die er mit Energie, aber auch mit großer Güte erfolgreich durchführte. Kraft und Erholung nach anstrengender Arbeit fand Max Ehrismann bei seiner Familie und immer wieder auf Wanderungen in den Bergen seiner Heimat.





*Alfred Leuzinger-Gautschy*  
Architekt

15. August 1879 – 9. März 1952

Alfred Leuzinger verlebte seine Jugendzeit in Basel. Nach seinen Schuljahren bildete er sich in Stuttgart zum Architekten aus. In der Studentenverbindung «Helvetia» fand er seine Freunde, mit denen er immer verbunden blieb. 1910 kehrte Alfred Leuzinger in die Schweiz zurück und führte zusammen mit seinem Studienkameraden Niederer ein Architekturbüro, das einen ausgezeichneten Ruf genoß. Er baute viele Wohn- und Geschäftshäuser in St.Gallen und Umgebung, das ehemalige Geschäftshaus Reichenbach, dessen Umbau in die jetzige Materialprüfungs- und Versuchsanstalt; besonders befriedigte ihn der große Umbau von Schloß Eugensberg.

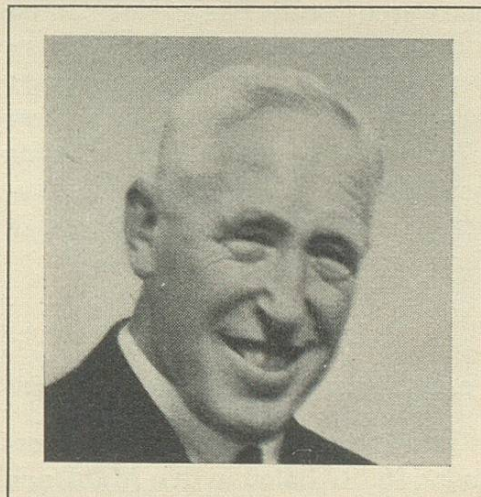
Alfred Leuzinger wurde oft zu Expertisen gerufen; seine gründliche Sachkenntnis kam da besonders zur Geltung. Er diente dem Vaterland als Genieoberst und Ingenieuroffizier. In den letzten Jahren hatte er sich vom Beruf zurückgezogen und

widmete sich ganz der Philatelie, wo er als Autorität einen Namen hatte.

*Hugo Wachs-Hugentobler*

23. September 1889 – 15. März 1952

Hugo Wachs verlebte seine Jugendzeit in St.Gallen, besuchte die Schulen und eine kaufmännische Lehre im Stickereihaus Labhart. In Neuyork und Buenos Aires holte er sich reiche Kenntnisse und Erfahrungen und wurde unerwartet nach Hause berufen, um das Geschäft des inzwischen verstorbenen Vaters zu übernehmen. Mit zähem Willen und großer Arbeitsfreude brachte er es auf ein hohes Niveau; der Name Hugo Wachs & Co. erreichte großes Ansehen. Sein Leiter war ein Kaufmann von Format, ein Unternehmer von Berufung, der stets für neue Formen des freien Unternehmertums kämpfte. Er durfte auch die Genugtuung erleben, daß sein Bemühen Erfolg hatte. Sein Rat wurde gesucht, sein Bestreben anerkannt, und so diente er vielen beruflichen Organisationen als Leiter und Mit-





glied: als Vizepräsident des Handels- und Industrievereins, als Vorstandsmitglied des Schweiz. Garn- und Tücherhändlerverbandes, als Delegierter für Wirtschaftsverhandlungen mit dem Ausland, als Mitglied der paritätischen Baumwollkommission.

Neben seinen beruflichen Interessen half Hugo Wachs überall mit, wo man ihn rief. Fast zwanzig Jahre war er im Bürgerrat seiner Vaterstadt als geschätzter Finanzinspektor und Förderer aller kulturellen Bestrebungen des Rates. 1934 wurde er Präsident des Ostschweizerischen Blindenfürsorgevereins; als Betreuer und umsichtiger Berater unserer Blindenanstalten bleibt er unvergessen. Daneben war er auch Mitglied des Zentralvereins für das Blindenwesen, Mitglied des kantonalen Handelsgerichtes, Vorstandsmitglied der kantonalen und städtischen Freisinnig-demokratischen Partei und vier Jahre ein geachtetes Mitglied des Großen Rates. Sein Eintreten für gebrechliche Schulkinder wurde anerkannt und ist nun als Art. 21 und 22 im neuen Erziehungsgesetz zum Schutze infirmer Kinder verankert.

Neben diesen Pflichten und Aufgaben waren ihm die Pflegeseines Heims mit dem Garten, Geschäftsreisen zusammen mit der Gattin, anregende Stunden mit Freunden in seinem Heim Erholung und Kraftquellen für neue Arbeit. Ein dankbares Andenken der Mitbürger und Freunde ist ihm gewiß.

*Jean Seeger-Agustoni*

24. Januar 1880 – 27. März 1952

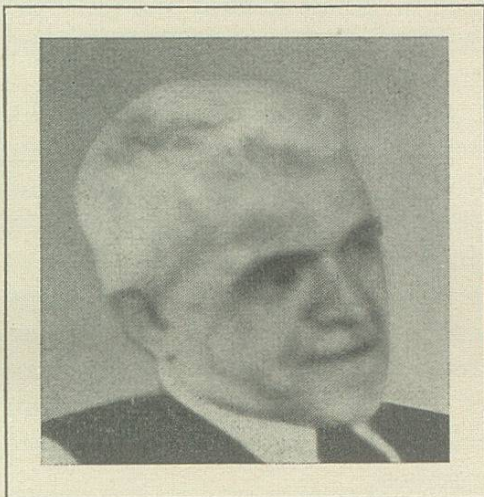
Der Vater Seeger-Rietmann übernahm in St.Gallen in den Mühlenen



eine Schreinerei und Glaserei; daher kam Jean Seeger in frühen Jahren schon von seinem Geburtsort Tägerwil in unsere Stadt. Nach seiner Schulzeit erlernte er den Beruf des Bauzeichners, ergänzte sein Wissen durch eifriges Selbststudium und war einige Jahre Bauführer im kantonalen Hochbauamt. 1918 übernahm er von seinem Vater die Fensterfabrik an der Teufener Straße, die er dank seiner Tüchtigkeit zu Blüte und Ansehen brachte.

Im Militärdienst auf dem Gott hard lernte er auf Gebirgswanderungen unsere Berge lieben, trat der Sektion St.Gallen des SAC bei und blieb seinen Bergkameraden bis zuletzt ein zuverlässiger und treuer Freund. Ein rheumatisches Leiden hinderte ihn leider vorzeitig, sich noch aktiv zu beteiligen; doch vermochte auch sein schweres, jahrelanges Leiden nicht, seinen Humor zu trüben oder seinen Lebenswillen zu schwächen.

Jean Seeger starb nach raschem Kräftezerfall, betrauert von seinen Angehörigen und von seinen Freunden.



*Hermann Kunz-Bodenmann*

4. Dezember 1876 – 15. April 1952

Hermann Kunz hat, körperlich benachteiligt und nach einer nicht leichten Jugendzeit, tapfer seinen Weg gefunden und mit tiefem Verständnis seinen Mitmenschen geholfen.

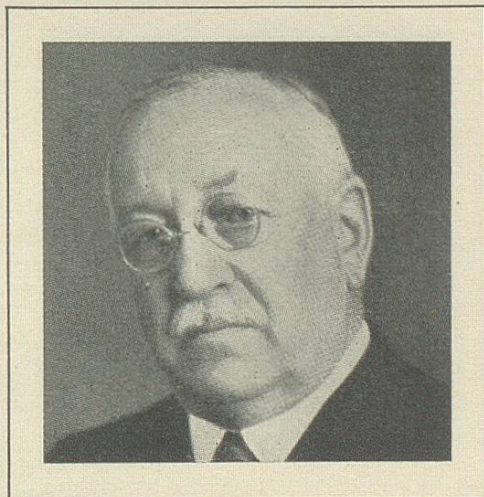
Im Zürcher Oberland aufgewachsen, erlernte er den Beruf eines Ferggers und kam 1902 nach Sankt Gallen. Mit Zähigkeit arbeitete er sich in alle Zweige der Stickereiindustrie ein und machte sich 1910 selbständig. Zusammen mit einem Teilhaber entwickelte sich das Geschäft, doch wurde es mit vielen andern ein Opfer der großen Schwierigkeiten, die über diese Industrie hereinbrachen. 1934 übernahm Hermann Kunz von der Gemeinnützigen Gesellschaft die neu geschaffene Kleider- und Wäschestube. Zusammen mit seiner Gattin betreute er mit großer Pflichttreue, mit Taktgefühl und Gewissenhaftigkeit das Amt des Verwalters. Vielen Menschen, die mit ihren Nöten in die Kleiderstube kamen, konnte Hermann Kunz dank seiner Erfahrung

und Menschenkenntnis Trost und Hilfe auf den Weg mitgeben; der Dank vieler Getrösteter war ihm der höchste Lohn.

*Jakob Jordy-Rietmann*

23. November 1869 – 19. April 1952

Jakob Jordy war ein bodenständiger Vertreter unserer Kaufmannschaft, ein weitgereister und weltöffener Geschäftsmann. In Mosnang geboren und aus einem bernischen Geschlechte stammend, kam er schon früh mit seiner Mutter nach St. Gallen, besuchte hier die Schulen und machte eine kaufmännische Lehre bei der Stickerei-Exportfirma Wetter & Cie. Nach zweijährigem Aufenthalt in Neuyork trat er 1892 in die Textilfirma Reichenbach & Cie. ein. Er erweiterte das Geschäft mit einer Rideaux- und Plattstichabteilung und wurde 1935 Teilhaber der neuen Kollektivgesellschaft Reichenbach & Cie. Dieser widmete er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1946 seine ganze Kraft. Von 1917 bis 1950 war er auch Verwaltungsrats-



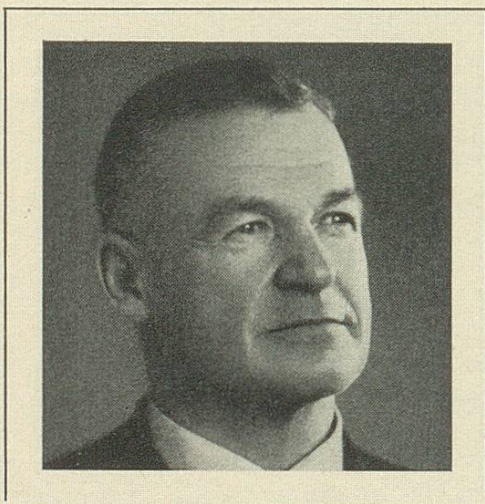
präsident der Metzgerei Rietmann AG.

Jakob Jordy war ein langjähriges, treues Mitglied der «Harmonie»; dort und in seiner Familie fand er Erholung nach seiner strengen beruflichen Arbeit. Nachdem er sich noch im hohen Alter einer guten Gesundheit hatte erfreuen dürfen, starb er an den Folgen eines Schlaganfalles.

*Emil Schelling-Guyer*

6. September 1881 – 20. April 1952

Emil Schelling war bekannt als tüchtiger Schwimmer und Taucher, der, als diese Sportart vor vierzig Jahren noch wenig gepflegt wurde, an erster Stelle stand. Er war der Gründer des Schwimmklubs St.Gallen und zeigte sein Können nicht nur bei vielen Sportanlässen, sondern wußte es auch bei vielen Rettungsaktionen praktisch anzuwenden. Er wurde durch die Carnegie-Stiftung für viele Rettungstaten ausgezeichnet. In seiner Vaterstadt Schaffhausen aufgewachsen, hatte Emil Schelling Schwimmen und Tauchen schon



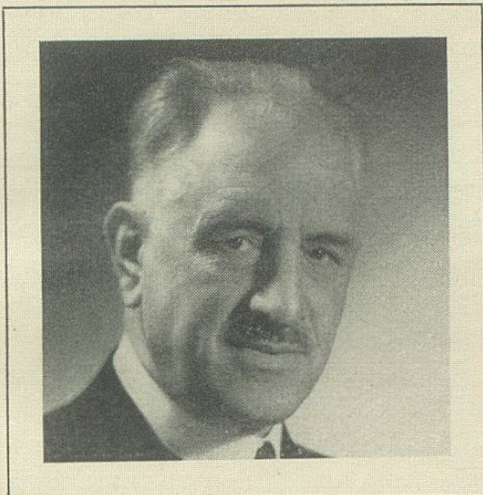
früh im Rhein gelernt und hatte die Strecke Stein – Schaffhausen oft durchschwommen.

Die Wanderjahre führten ihn nach Berneck und nach Deutschland, dann wurde er in St.Gallen seßhaft und übernahm mit seinem Schwager die frühere Weinhandlung Dietrich an der Engelgasse. Seinen Lebensabend wollte er im Tessin am See und an der Sonne verbringen, doch konnte er sich nur noch ein halbes Jahr seines Feierabends in San Nazzaro erfreuen.

*Dr. Richard Iklé-Frischknecht*

27. Juli 1882 – 23. April 1952

Die Grundlagen zu Richard Iklés späterer Tätigkeit finden sich schon in seiner Jugendzeit, im Elternhaus unter der Leitung seines Vaters, eines führenden Stickereiindustriellen, am Gymnasium und in der «Rhetorika» mit seinen Freunden. Nach dem Studium der Jurisprudenz in Deutschland, Genf und Bern doktorierte er im Jahre 1906. Dann trat er ins väterliche Geschäft Gebr. Iklé ein, und weilte längere Zeit in den Vereinigten Staaten, die ihm für seine spätere Arbeit sehr wertvoll war. Während des ersten Weltkrieges leistete er viele Monate Dienst als Kommandant der Dragoner-Schwadron 21. Er entschloß sich nun, sich dem Anwaltsberufe zuzuwenden und führte das Sekretariat des Industrievereins und des Vereins Schweiz. Baumwollgarn- und Tücherhändler. 1917 wurde er als Chef der Sektion Textil- und Luxusindustrie an die neugeschaffene Abteilung für industrielle Kriegs-



wirtschaft des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements nach Bern berufen. Nach einem Jahr intensivster Arbeit kehrte er wieder nach Sankt Gallen zurück. In seiner Vaterstadt setzte er sich für alle Probleme der ostschweizerischen Wirtschaft ein. Er war Mitbegründer der Stickerei-Treuhandgesellschaft und mehr als 25 Jahre Mitglied des Verwaltungsrates. Bei der Gründung des Schweiz. Instituts für Außenwirtschafts- und Marktforschung an der Handels-Hochschule wirkte er maßgebend mit und war während der letzten Jahre Präsident der Gesellschaft zur Förderung des Instituts. Mit seinem selbständigen Urteil und seinem juristischen und volkswirtschaftlichen Wissen diente er weiteren zahlreichen Institutionen. Auch seine Mitarbeit bei der AG Cilander, Herisau, der Maschinenfabrik Benninger AG, Uzwil, und der Maestrani, Schweizer Schokoladen AG, wurde überall sehr geschätzt und war erfolgreich.

Mit Ruhe und Geduld ertrug Richard Iklé eine schwere Erkrankung. Liebe und Güte, die ihn sein

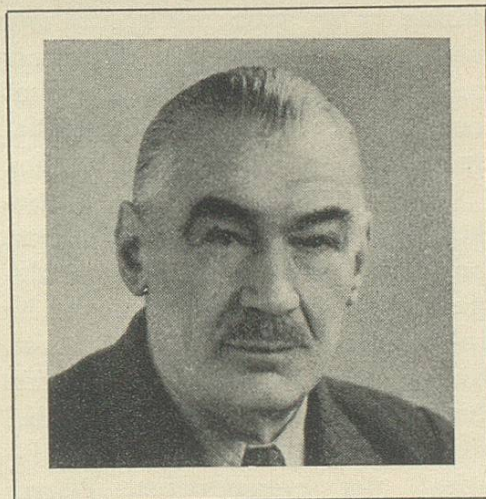
ganzes Leben führten, hatten aus ihm einen starken, ritterlichen Kämpfer und eine Persönlichkeit geformt, der unsere Stadt in Dankbarkeit verbunden bleiben wird.

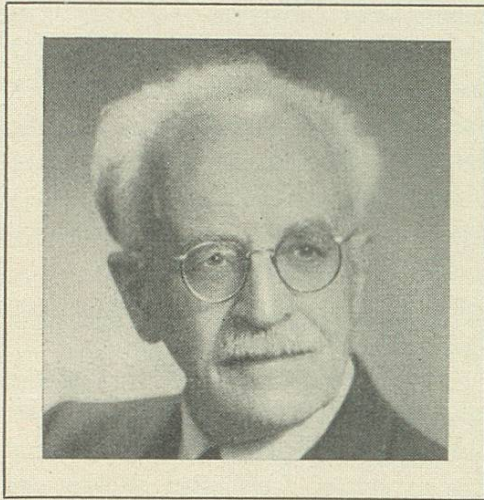
#### *Otto Weiß*

31. Dezember 1885 – 23. April 1952

Otto Weiß verlebte seine Jugendjahre in seiner Heimatgemeinde Ittenthal im Aargau. Er verlor seine Eltern schon früh und mußte als Verdingbub bei fremden Leuten leben.

Nachdem er die Lehre als Schlosser beendet hatte, übte er zuerst seinen erlernten Beruf aus, wechselte dann ins Autofach über, war Chauffeur und Mechaniker, auch Führer eines Grenzpatrouillenschiffes auf dem Bodensee. Nach einigen Jahren gründete er in St.Gallen ein eigenes Taxigeschäft, das sich dank seiner Zuverlässigkeit gut entwickelte. Otto Weiß wurde bei der Ausübung seines Berufes durch ein grausames Geschick den Seinen entzissen.





*Wilhelm Heim*

alt Pfarrer der Christkatholischen  
Kirchgemeinde

14. Mai 1878 – 28. April 1952

Wilhelm Heim kam schon in früher Jugend von seiner Geburtsstadt Schaffhausen nach St.Gallen, später nach Basel, wo er das Gymnasium besuchte. Zum Studium der Theologie entschlossen, studierte er in Bern an der Christkatholischen Fakultät und erhielt 1900 die Priesterweihe. Nach fünf Jahren Arbeit als Vikar in Bern erfolgte seine Wahl als Pfarrer nach St.Gallen. Hier wirkte er 45 Jahre als geschätzter und allseits geachteter Seelsorger seiner Gemeinde und darüber hinaus in einer weit zerstreuten Diaspora, die bis ins Engadin reichte.

Neben schriftstellerischer Tätigkeit, besonders in jüngeren Jahren, am Gemeindeblatt und für theologische Arbeiten wurde Pfarrer Heim mit zahlreichen Aufgaben betraut, die sein Amt als Seelsorger mit sich brachte. Durch seine Mitarbeit bei der theologischen Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Pfarrer

zeigte er seine offene Einstellung zu allen theologischen Problemen, wie auch durch seine stets freudige und von sozialem Verständnis erfüllte Mitarbeit bei zahlreichen außergemeindlichen Sozialarbeiten (Präsident einer Quartierfürsorgekommission des städtischen Armenwesens, Aktuar der Armenpflegerkonferenz usw.).

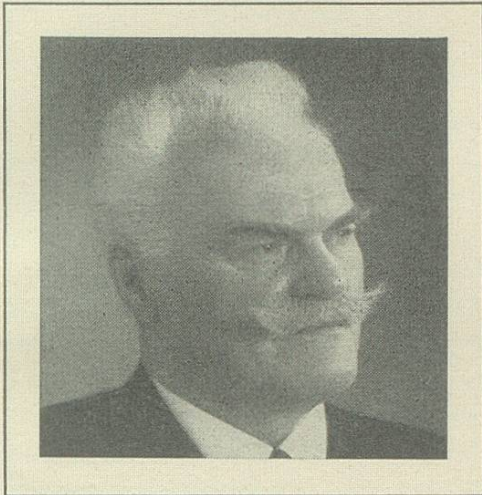
Die Liebe zur Musik gehört zu Wilhelm Heims Lebensbild. Als eifriges Mitglied des «Frohsinns» gab er oft Einführungsvorträge über größere Werke, war Korrespondent der Schweiz. Musikzeitung. 1926 gründete er in St.Gallen eine Mozart-Gemeinde, die die Werke des großen Künstlers zu vermitteln wußte. Das Bild eines frommen und frohen Menschen, offen für alles Schöne und Gute, eines geachteten Predigers und Seelsorgers wird in Erinnerung an Pfarrer Wilhelm Heim in St.Gallen noch lange lebendig bleiben.

*Thomas Brändle*

alt Professor an der Verkehrsschule

18. Oktober 1871 – 15. Juni 1952

Als lebhafter, tatendurstiger Knabe verlebte Thomas Brändle eine frohe Jugendzeit in der Tiefrüti bei Kirchberg im Toggenburg, wo sein Vater neben Gast- und Landwirtschaft sich mit Wein- und Viehhandel beschäftigte. In Schwyz und im Gymnasium St.Gallen erwarb sich Thomas 1895 das Reallehrerpatent. Nach einer Stellvertretung im Rheintal erfolgte ein Ruf an die katholische Kantonsrealschule, wo er fünf Jahre tätig war. 1900 an die neugegründete Ver-



kehrsschule gewählt, schaffte er sich mit Energie in neue Fächer ein und schrieb für seinen staatskundlichen Unterricht einen Leitfaden «Der Staatsbürger», der viele Auflagen erlebte. 1925 erschien seine «Allgemeine und Wirtschaftsgeographie». Auf Reisen erweiterte er seine geographischen Kenntnisse und bereicherte seinen Unterricht durch eigene Diapositive.

Während seiner 37 Jahre Schuldienst wirkte Thomas Brändle als Feldweibel unermüdlich für die außerdienstliche Übung und Weiterbildung der Unteroffiziere. Der Schweiz. Unteroffiziersverband nahm ihn immer mehr in Anspruch, zweimal wurde ihm die Führung anvertraut, die ihm ein großes Maß Arbeit brachte. 1923 wurde ihm bei seinem Rücktritt die seltene Ehrung eines Ehrenzentralpräsidenten des Schweiz. Unteroffiziersverbandes zuteil. Beim 50-Jahr-Jubiläum der Verkehrsschule durfte Thomas Brändle auch als Lehrer die verdiente Anerkennung seiner früheren Schüler entgegennehmen. Umsorgt von seinen beiden Töchtern verlebte er

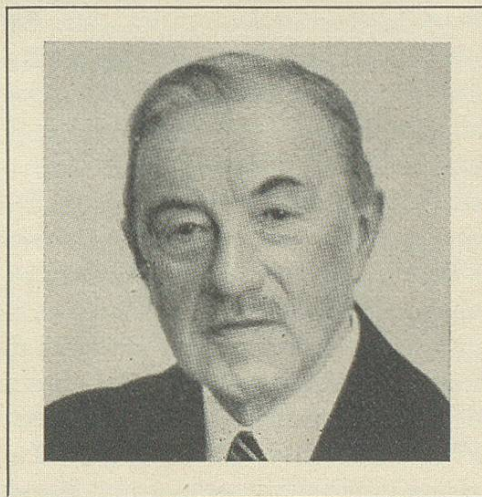
seine letzten Jahre. Thomas Brändle bleibt als Lehrer, Bürger und Soldat in Treue und strenger Pflichterfüllung seinen Mitbürgern ein Vorbild.

### *Jakob Schlegel-Helbling*

8. Februar 1875 – 20. Juni 1952

Früh vaterlos geworden, wuchs Jakob Schlegel im sonnigen Thal auf, besuchte die Realschule in Rheineck und begann 1891 dort eine Lehre auf der Post. Nach kürzeren Aufenthalten in St.Gallen und La Chaux-de-Fonds erfolgte seine Wahl zum Postcommis nach St.Gallen. Seine Gewissenhaftigkeit brachte ihm Befriedigung, aber auch das volle Zutrauen seiner Vorgesetzten, so daß er Bürochef und Verwalter wurde. 1941, nach fast 50 Jahren Tätigkeit als Postbeamter, wurde er pensioniert.

Viel Freude hatte Jakob Schlegel neben seiner Familie auch als Mitglied des «Frohsinns». Während vieler Jahre war er aktiver Sänger, Aktuar und 20 Jahre lang Chronist und Obmann der Veteranen. Er

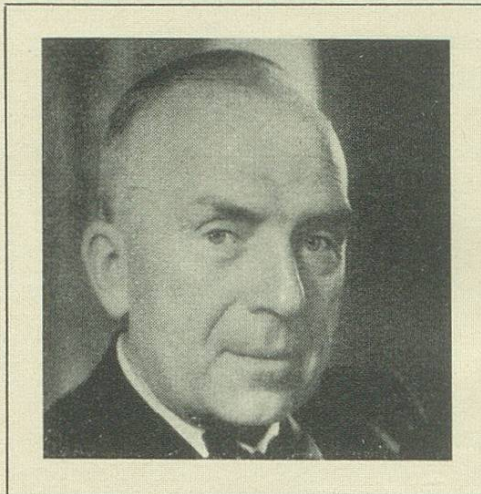


durfte noch die Freude erleben, zusammen mit seinen Freunden den 30jährigen Bestand des Veteranen-Kollegiums zu feiern.

*Dr. Arthur Lisowsky*  
Ord. Professor an der  
Handels-Hochschule

31. März 1895 – 22. Juni 1952

In Posen geboren, verlebte Arthur Lisowsky dort seine Jugend und erste Schulzeit und studierte in Marburg a. d. Lahn vorerst Philologie. Als Kriegsfreiwilliger diente er während des ersten Weltkrieges seinem Vaterlande. 1919 floh er aus der polnisch gewordenen Heimatstadt, war vorerst kaufmännischer Angestellter in Bremen und studierte dann die Wirtschaftswissenschaften an der Universität und Handels-Hochschule in Leipzig. In rascher Folge legte er die Examen ab, und erwarb sich 1924 den Dr. rer. pol. Nach dreijähriger Tätigkeit als Assistent am Seminar für Warenhandel und Werbung an der Handels-Hochschule in Leipzig habilitierte er sich 1927 an der Universität Leipzig für Betriebswissenschaften mit der Arbeit «Qualität und Betrieb». Im Herbst 1931 erfolgte seine Berufung an die Handels-Hochschule Sankt Gallen als Ordinarius für Betriebswissenschaften. Seine Lehrtätigkeit, verbunden mit intensiver Reise- und Vortragstätigkeit und schriftstellerischer Arbeit brachten ihm internationales Ansehen. Seine grundlegenden Arbeiten befaßten sich mit dem ganzen großen Problem der Wirtschaftswissenschaften im Zusammenhang mit ethischen, künst-



lerischen und psychologischen Belangen. Er ging den Fragen nach den Beweggründen des wirtschaftlichen Handelns der Menschen bis zu den tiefsten Zusammenhängen nach und verstand es, seine Erkenntnisse in Schriften, Vorträgen und als Lehrer andern verständlich zu machen. 1941 war Arthur Lisowsky Mitbegründer und seither Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Marktforschung in Zürich.

Die Kräfte zu seinem unermüdelichen Schaffen fand er im Familienleben, bei Kollegen, Freunden und Schülern. Seine Freundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft, sein vielfältiges Wissen machten ihn zu einem lebenswürdigen und geistreichen Gesellschafter.

Arthur Lisowskys Werk scheint unvollendet, denn noch vielerlei plante er, so vor allem eine Zusammenfassung seiner in zahlreichen Schriften niedergelegten Erkenntnisse.

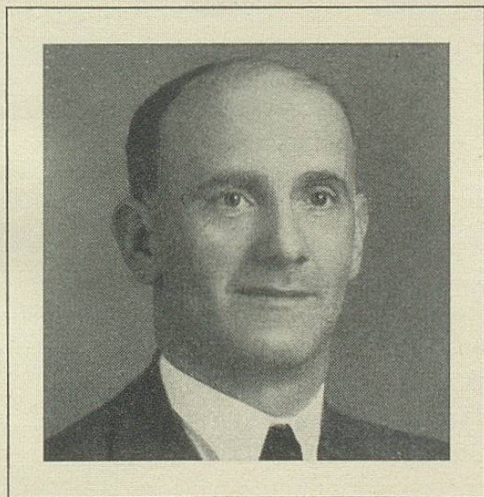
Die Dankbarkeit der Stadt Sankt Gallen und der Handels-Hochschule für seine fruchtbringende Tätigkeit ist ihm gewiß.

*Jacques Schweizer-Kellenberger*

20. August 1894 – 26. Juni 1952

Das elterliche Bauerngut, wo Jacques Schweizer geboren wurde und aufwuchs, lag auf dem Schmidberg bei Wattwil. Der begabte und fleißige Knabe durfte die Realschule besuchen, und dort entschied er sich für den Beruf eines Kaufmanns der Textilindustrie. Nach der Lehre war er Angestellter bei der Firma Raduner in Horn, später bei Altherr und Guex in Flawil und seit 1935 bei der Firma AG Carl Weber in Winterthur. In allen Stellungen war er durch unermüdliche Arbeit bestrebt, mit großem Fleiß und durch seine freundliche, liebenswürdige und zuvorkommende Art seinen Firmen zu immer wachsendem Erfolge zu verhelfen.

Seine größte Freude, die ihm immer wieder Kraft schenkte, war seine Familie und sein Heim. Die Fürsorge für seine Angehörigen, für Mutter und Geschwister, für seine Kinder und Enkel war ihm stets sein schönstes Anliegen.



*Otto Peter Rettig*

15. Dezember 1908 – 3. Juli 1952

Otto Rettig wurde von seinem Paten auferzogen, da er seinen Vater schon mit sechs Jahren verloren hatte. Nach einer kaufmännischen Lehre bei Reichenbach & Co. blieb er bis 1929 auch als Angestellter bei dieser Firma und wurde dort Bürochef. Dann trat er über in die Firma Cellere & Co. und war bis zu seinem Tode, d. h. 25 Jahre lang, ihr Prokurist. Durch außerordentlichen Fleiß und dank seiner Intelligenz genoss er das volle Vertrauen seiner Prinzipale. Otto Rettig war ein begeisterter Sportfreund und stellte seine Erfahrungen uneigennützig den andern zur Verfügung. Der Neue Ski-Klub, der Ostschweizerische Skiverband und der FC St. Gallen verlieren in Otto Rettig ein treues, unternehmendes Mitglied. Als Redaktor des Klubblattes des Neuen Ski-Klubs, als Präsident leitete er jahrelang seine Geschicke und wurde zum ersten Ehrenpräsidenten ernannt. Viele Sportfreunde unserer Stadt werden Otto Rettig als Vor-



bild eines uneigennütigen Menschen in treuer Erinnerung bewahren.

*Dr. phil. Elsa Nüesch*

13. November 1894 – 10. Juli 1952

Am 10. Juli starb nach kurzer Krankheit, aber an den Auswirkungen eines langdauernden Leidens Fräulein Dr. Elsa Nüesch, bisher die einzige Frau, die an unserer Kantonsschule in wissenschaftlichen Fächern unterrichtet hat. Geschult an der Mädchenschule Talhof, dann am Gymnasium der Kantonsschule, studierte sie in Genf, München und Neuenburg, machte sie Studienaufenthalte in Paris und Florenz und erwarb sie ihren akademischen Grad mit einer Disseration über das Thema «Nietzsche et l'antiquité; essai sur un idéal de civilisation».

Von 1930 an unterrichtete sie an der sanktgallischen Kantonsschule zuerst in französischer, dann auch in deutscher und lateinischer Sprache. Diesen Lehrauftrag hat sie wohl in den letzten Jahren wiederholt aus Krankheitsgründen vorübergehend



an Stellvertreter abgeben müssen. Aber immer wieder überwand sie die physischen Hemmungen mit großer Willenskraft, um an der Schule weiter arbeiten zu können. Denn Schule zu halten, Jugend zu unterrichten und zu erziehen, mit Kollegen sich über wissenschaftliche, politische und kulturelle Probleme in scharfem Denken zu unterhalten, das war der Sinn ihres geistig bewegten Lebens. Sie hat durchgehalten bis wenige Wochen vor ihrem Hinschied.

Wer nicht imstande ist, einen Menschen über die Äußerlichkeiten seines täglichen Auftretens hinweg nach dem Maß seiner wahren menschlichen Qualitäten zu beurteilen, konnte wohl dieser Frau nicht gerecht werden. Nun ist es aber Gott sei Dank so, daß die Jugend, die doch sonst noch wenig Erfahrung im Menschlichen hat, sehr fein auch auf verborgene Güte und Liebe antwortet. Und so erklärt sich, daß im Grunde nur die Oberflächlichen nicht merkten, was ihnen diese Lehrerin alles geschenkt hat. Fräulein Nüesch war Lehrerin aus Überzeugung und erzieherischer Leidenschaft. Sie hat sich ihren Beruf nie leicht gemacht. Sie ist, weil sie in der Arbeit an der Jugend aufging, nie in Routine erstarrt.

Es gab eine Zeit, in der ihr Denken und Fühlen nicht allein auf die Schule und das Wohl und Wehe ihrer Schüler konzentriert war: in den Jahren vor und während des zweiten Weltkrieges mußte die Schule sich mit dem weiteren Vaterland in die Rolle teilen, Gegenstand ihres Sinnens und Sorgens zu sein. Damals nahm sie kraftvoll im «St.Gal-

ler Tagblatt» Stellung zu den bösen Ereignissen im nördlichen Nachbarland und sagte, was im Namen der Menschlichkeit zu sagen nötig war. Dabei sah sie nicht nach links oder rechts und dachte nicht an die möglichen Gefahren für sie selbst. Sie schrieb einfach, was ihr gutes Europäertum und ihr christliches Gewissen ihr eingaben. Nie hat sie überzeugender als damals eine ihrer besten und schönsten Eigenschaften bewiesen: ihren persönlichen Mut und ihre politische und persönliche Grundsatztreue. Möchten diese Charakterzüge von ihren Schülern nicht unerkannt geblieben sein und Eindruck über den Tag hinaus gemacht haben.

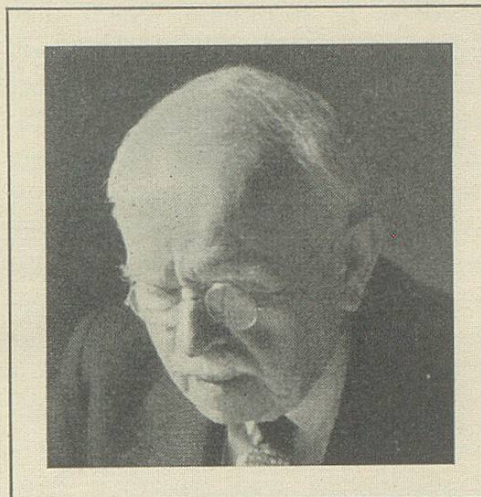
Uns bleibt noch zu danken. Der herzliche Dank der Behörden, der Lehrerschaft und der Schüler der Kantonsschule folgt Fräulein Nüesch in die Ruhe. Möge ihr guter Geist der Ehrlichkeit und des Strebens nach wahrer Menschenbildung weiterhin über unserer Schule walten.

Aus einem Nachruf von Rektor Dr. E. Kind.

*Anton Vocka-Bellafronte*

1853 – 10. Juli 1952

Vier Tage nach seinem 99. Geburtstag starb Anton Vocka als ältester Stadtbürger. Als jüngerer Arbeiter kam er aus Böhmen nach St.Gallen, wo er nach einigen Jahren ein eigenes kleineres Pelzgeschäft an der Brühlgasse gründete. Als tüchtiger Fachmann konnte er sein Geschäft immer wieder vergrößern und vor 25 Jahren in das Haus zur Engsburg an der Marktgasse verlegen. Gattin, Töchter und Söhne waren

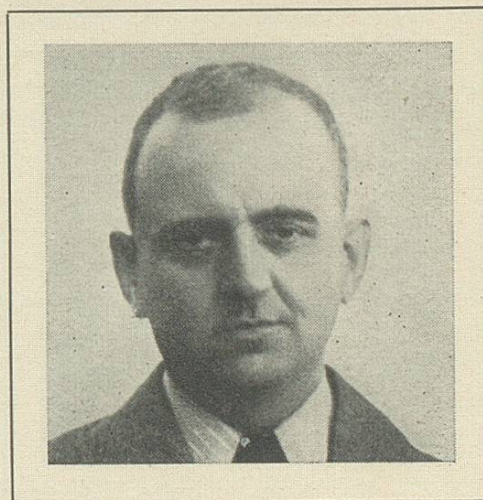


ihm seine mithelfenden und mittragenden Mitarbeiter. Sein durch Liebe und Arbeit ausgefülltes Leben spielte sich in aller Stille und Zurückgezogenheit in seinem Heim bei seiner Familie ab, er blieb ihr Mittelpunkt bis in sein hohes Alter.

*Caspar Widmer*

21. Januar 1902 – 28. Juli 1952

Caspar Widmer, der Sohn des Weltmeisterschützen Caspar Widmer-Nußbaumer, verlebte seine Ju-

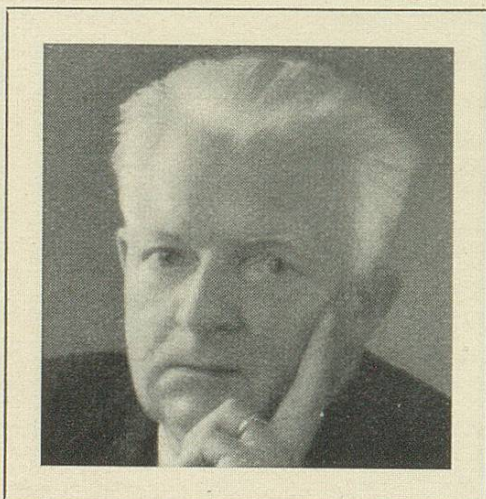


gendzeit in St.Gallen. Nach dem Besuch der Kantonsschule absolvierte er eine kaufmännische Lehre und war nachher im väterlichen Geschäft als Verkäufer und Buchhalter tätig. Er wohnte mit seinen Eltern zusammen und widmete sich neben seinem Berufe dem Studium der Literatur und auch dem Schießwesen. Für die Armen und gemeinnützige Zwecke hatte er stets eine offene Hand; seine Freunde und Bekannten schätzten ihn als charaktervollen, feinfühlenden und christlich handelnden Menschen.

*Dr. Adolf Sennhauser*  
Rechtsanwalt

12. Dezember 1878 – 31. Juli 1952

In Eschenz wurde er geboren; dann zogen seine Eltern nach Sankt Gallen, wo der Vater eine Bäckerei betrieb. Adolf Sennhauser half als Schüler im elterlichen Geschäft mit, und doch strebte er nach höherer Schulung und erwirkte die Erlaubnis, noch die Kantonsschule zu besuchen. Nach der Matura studierte



er in Lausanne und Paris die Rechte. Schon 1909 eröffnete er in St.Gallen ein eigenes Anwaltsbüro und befaßte sich besonders mit den Fragen des Unfallversicherungswesens.

Die Berufung in öffentliche Ämter blieb nicht aus: er war Präsident der Sozialdemokratischen Partei des Kreises Centrum, Mitglied des Großen Rates, des Kassationsgerichtes (Präsident 1925/26), des Komitees des Stadttheaters und der Tonhalle-gesellschaft, des Stiftungsrates der Handels-Hochschule. Der angesehene Rechtsanwalt, eine bekannte Erscheinung in unserer Stadt, hatte trotz einer gewissen Unnahbarkeit ein gütiges Wesen und war vielen Menschen ein stiller Wohltäter und Helfer.

*Lina Künzler*

30. April 1906 – 5. August 1952

Schon als kleine Schülerin in Walzenhausen entschied sich Lina Künzler für den Beruf der Arbeitslehrerin. Sie holte sich das Rüstzeug hierfür am kantonalen Arbeitslehrerinnenseminar in St.Gallen und wurde Arbeitslehrerin in Altstätten, acht Jahre in Teufen und ein Jahr am Talhof in St.Gallen. 1938 erfolgte ihre Wahl als Hauptlehrerin für Methodik und Übungsschulunterricht am kantonalen Arbeitslehrerinnenseminar. Sie verstand es dank ihrer hohen Intelligenz und ihrem praktischen Sinn ausgezeichnet, ihre Schülerinnen zu freudigem Schaffen und für ihren Beruf vorzubereiten. Der kantonale Erziehungsrat wählte Fräulein Lina Künzler 1944 zur kantonalen Arbeitsschulinspektorin, daneben behielt sie einen Teil ihrer früheren



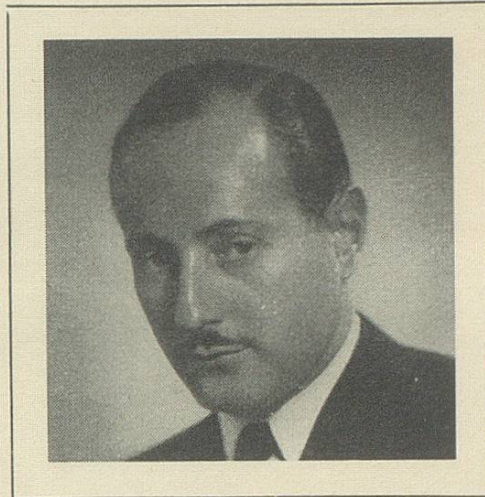
Tätigkeit am Seminar bei. Als Inspektorin erfüllte sie mit Hingebung ihre große Aufgabe, den Arbeitsschulunterricht im Kanton zu ordnen und auszubauen, überall mit Rat und Tat beizustehen. Die Revision des Lehrplanes sowie die Fortbildungsbestrebungen der Arbeitslehrerinnen waren daneben Teile ihrer Arbeit. 1946 erschien ein neues Lehrmittel, das Schnittmusterbuch, das Lina Künzler an der Spitze einer kleinen Lehrmittelkommission geschaffen hatte.

Seit Jahren kämpfte die Verstorbene gegen ein unheilbares Leiden. Mit ihrem starken Lebenswillen dagegen ankämpfend, durfte sie bis zuletzt – so wie sie es sich gewünscht hatte – bei ihrer Arbeit bleiben. Früh hat sie diese aus der Hand legen müssen, doch in Dankbarkeit werden viele ihrer gedenken.

*Adolf Burgauer*

3. Juni 1909 – 9. August 1952

In seinem Elternhaus, zusammen mit seinen Geschwistern, erhielt

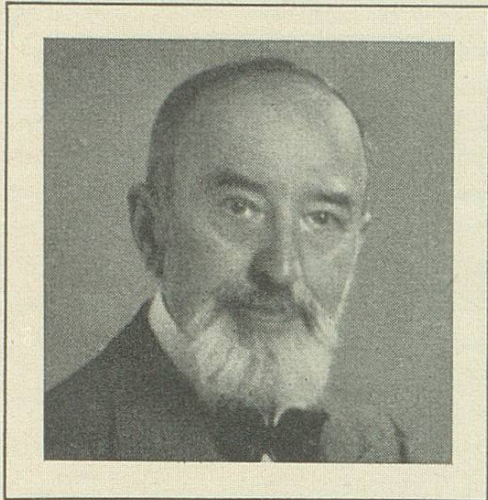


Adolf Burgauer die Eindrücke, die ihm während seines Lebens begleitend blieben: das Glück des eigenen Heims, harte Anforderungen an sich selbst, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit für die Mitmenschen. Nach einer kaufmännischen Lehre in Stuttgart bildete er sich im Ausland, in Paris, Manchester und Köln, zum Textilkaufmann weiter aus. Schon 1930 trat er in die väterliche Firma ein und gewann durch seinen natürlichen Charme, durch seine geschäftlichen Kenntnisse und seine Sprachbegabung einen neuen großen Kreis von Geschäftsfreunden. Doch waren ihm seine Familie und sein Heim seine größte Freude, wo er sich immer wieder Kraft für die Arbeit holte und die ihm auch während seiner langen Leidenszeit Trost und Freude war.

*Dr. med. August Weisflog-Rutishauser*

20. Oktober 1867 – 20. August 1952

August Weisflog wurde als erster Sohn des Arztes Gustav Weisflog in Altstetten-Zürich geboren; auch er



entschied sich für das Studium der Medizin und holte sich seine Ausbildung an den Universitäten in Zürich, Würzburg und Bern. In Amris-

wil fand er seinen ersten Wirkungskreis als praktizierender Arzt. 1904 siedelte die Familie nach St.Gallen über, wo Dr. Weisflog an der Rosenbergstraße eine Praxis eröffnete. Fast ein halbes Jahrhundert wirkte er als pflichtbewußter, tüchtiger und lebenswürdiger Arzt, der es ernst mit seinem Beruf nahm und allen Dingen auf den Grund zu gehen versuchte. Im ersten Weltkrieg war Dr. Weisflog Bataillonsarzt, er amtierte lange als Präsident des Ärztevereins St.Gallen-Stadt.

Bis in sein hohes Alter war er beflissen, seine Zeit fruchtbar auszuwerten; kurz vor seinem 85. Geburtstag entschlief er nach längerem Leiden.

REDAKTION

Arthur Niggli

GESTALTUNG

Umschlag, Kalendarium und Titelblätter:

Arnold Boßhard

INSERATE

*Verwaltung und Zeichnung:*

Arnold Boßhard

*Fotos und Bildbeilagen*

Theodor Seeger

Foto Gebrüder Zumbühl

Historisches Museum

Staatsarchiv des Kantons St.Gallen

Schönenberger, Kurze Geschichte des

Kantons St.Gallen

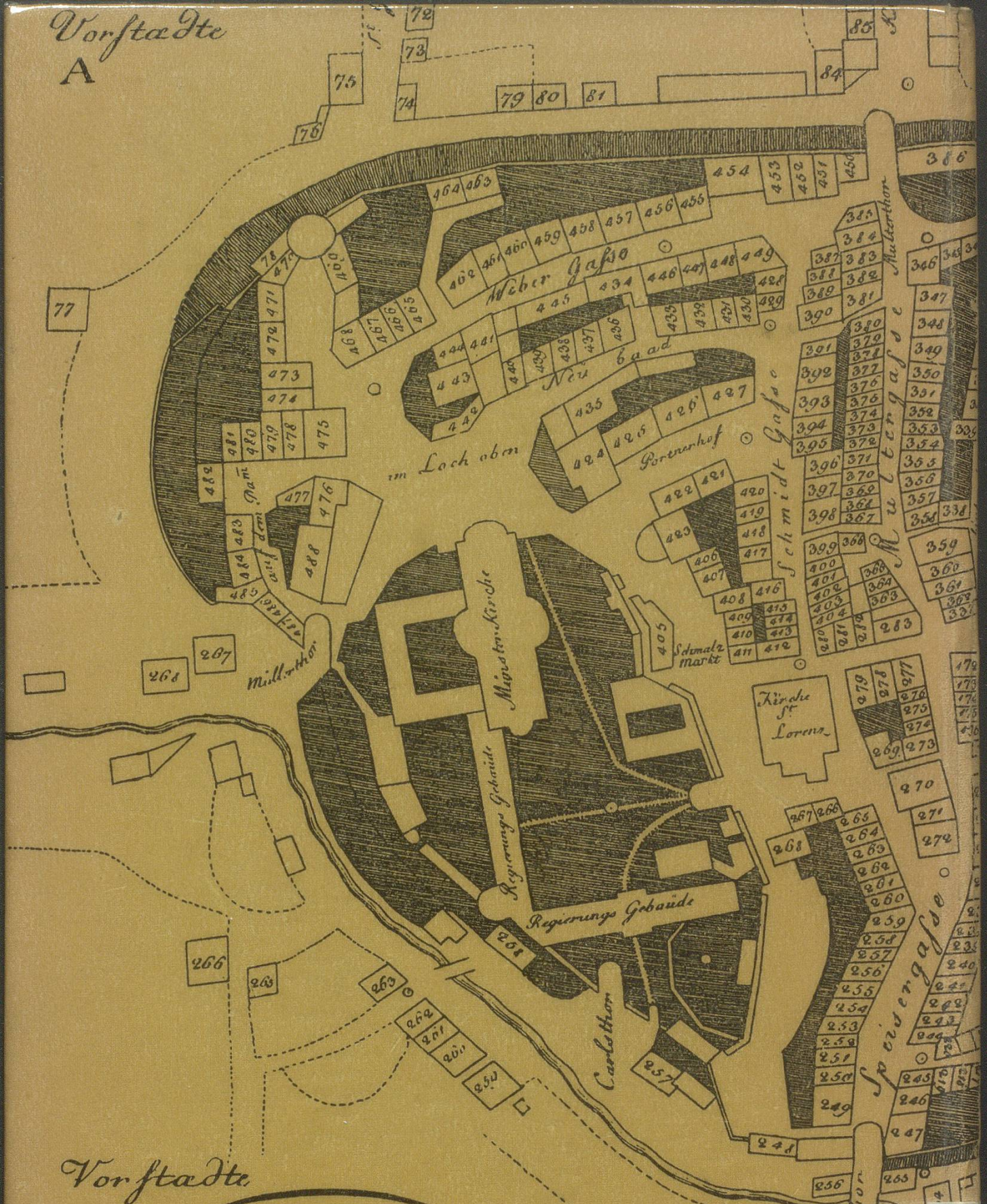
*Klischees*

Klischeeanstalt John & Co., St.Gallen

Klischeeanstalt W. Nievergelt, Zürich

Vorstadt A

77



Vorstadt B

Grundriss  
 Der Stadt St. Gallen  
 1809

175 176 174 173

Sprengenthor